

Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
22. Jahrgang, Nr. 3, Juli 2015



Geschätzte Leserinnen und Leser

Es folgt ein Extrem auf das nächste. Gemäss Meteorologen soll es der heisseste Juli seit Messbeginn werden. In den letzten Tagen erkundigten sich die Medien regelmässig betreffend Waldbrandgefahr. Und dies gerade einmal rund einen Monat, nachdem Rekordregenmengen im Thurgau lokal enorme Schäden verursacht haben.

Die Sommerausgabe der «Blätter aus dem Thurgauer Wald» berichtet unter anderem von der Sommermedienfahrt zum Thema Waldberufe in Fischingen. Die Förster sind mit einem sich abzeichnenden Mangel an Nachwuchs konfrontiert. Trotz dieser eher düsteren Aussichten gilt es das Positive in den Vordergrund zu stellen: Am 3. Juli konnten elf junge Forstwerte ihren Lehrabschluss feiern. Herzliche Gratulation! Im Speziellen gilt es zu erwähnen, dass vier Lehrgänger für ihre besonderen Leistungen ein Diplom entgegennehmen durften. Wir wünschen den jungen Forstleuten viel Erfolg und Freude in ihrem Berufsleben. Bezüglich Waldfachkräfte sei darauf hingewiesen, dass dieses Thema im Rahmen einer Sonderschau an der Forstmesse in Luzern präsentiert wird (20. bis 23. August).

Die Weiterbildungsreise des Verbandes Thurgauer Forstpersonal führte in die ukrainischen Waldkarpaten. Die Teilnehmer kamen mit prägenden Eindrücken von sehr natürlichen Wäldern bzw. Urwäldern in den Thurgau zurück. Diese Erfahrungen sind namentlich für die weiteren Aktivitäten und Umsetzungen in der Thematik Alt- und Totholz sehr wertvoll. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Beitrag in dieser Ausgabe der Blätter über Altholzinseln bzw. Eichen-Nutzungsverzichtsflächen verwiesen.

Nach der Fichte in der letzten Ausgabe stellen wir Ihnen diesmal die Buche vor. Sie ist vorratsmässig unsere wichtigste Laubbaumart. Aber auch ganz generell und vor allem waldbaulich ist sie von zentraler Bedeutung. Vermutlich auch deshalb bezeichneten die Förster

früher die Buche als «Mutter des Waldes».

Nachdem schon seit etlichen Jahren Daten zu Vorrat und Zuwachs für die einzelnen Forstreviere vorliegen, wurden diese Inventurdaten nun erstmals über den ganzen Kanton zusammengezogen und ausgewertet. Lesen Sie selbst und überprüfen Sie, ob Ihre Vorstellungen über die Verhältnisse im Thurgauer Wald mit diesen Ergebnissen übereinstimmen.

In der Reihe der Revierportraits stellen wir Ihnen das Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg vor. Dieses Revier ist ein gutes Beispiel einer stetigen Entwicklung und steht damit exemplarisch für die diesbezügliche pragmatische Vorgehensweise im Thurgau.

Anfangs Mai besuchte Regierungsrätin Carmen Haag, Chefin des Departements für Bau und Umwelt, das Forstrevier Feldbach. Gleichzeitig war dies gewissermassen eine Abschiedsvorstellung von Revierförster Beat Wydenkeller. Nach sieben Jahren hat Beat Wydenkeller eine neue berufliche Herausforderung gesucht bzw. gefunden. Als Nachfolger begann am 1. Juli 2015 Christof Heimgartner, der bislang als Revierförster-Stellvertreter amtet hatte. Wir wünschen Christof Heimgartner gutes Gelingen und viel Freude in den Wäldern des Forstreviers Feldbach.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine angenehme und kurzweilige Lektüre sowie einen schönen – nicht zu heissen – Sommer.



*Daniel Böhi,
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Altholzinseln und Eichennutzungsverzichtsflächen	5
Kantonale Auswertung der Stichprobeninventuren	8
Die Buche im Kanton Thurgau und in den Forstrevieren	10
Neue Forstware und Förster braucht das Land	13
Das Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg «fortuso»	16
Regierungsrätin Carmen Haag besuchte das Forstrevier Feldbach	19
Försterwechsel im Forstrevier Feldbach	19
Weiterbildung im Bereich Waldpädagogik	20
Notfallübung mit Elementen aus der Praxis vermittelt von Profis	21

Aus den Verbänden

106. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal	22
Studienreise in die ukrainischen Waldkarpaten	24
Junge Berufsleute bereit für den Thurgauer Wald	26

Diverses

Zur Nachahmung empfohlen	27
Wildverbiss	28

ALTHOLZINSELN UND EICHEN-NUTZUNGSVERZICHTSFLÄCHEN

Von 2007 bis 2013 sind rund 40 Vereinbarungen mit Waldeigentümern über den Schutz von Altholzinseln und deren 60 über den Nutzungsverzicht in eichenreichen Beständen abgeschlossen worden. Im Jahr 2014 hat das Forstamt die bisher erzielten Resultate analysiert und für die weiteren Flächen Feinjustierungen an den Zielen und Kriterien vorgenommen.

Bei der Eiche hat die Bestandeserhebung «Mittelspecht 2005» wesentlich zum Aktionsplan Mittelspecht des Bundes (BAFU) beigetragen, indem für diese national prioritäre Vogelart Massnahmen zur Lebensraumerhaltung und -förderung verlangt und im NFA unterstützt werden. Um diese Aktivitäten zu ordnen und zu koordinieren, entwarf das Forstamt 2010 eine Strategie für den Thurgau (vgl. Broschüre «Eichenförderung – Erhaltung und Erhöhung des Eichenanteils im Thur-

gau»). In dieser Broschüre werden die Kern- und Vernetzungsreviere des Mittelspechtvorkommens sowie die Gebiete zur Erweiterung des Eichenareals bezeichnet und die erforderlichen Massnahmen aufgelistet. Viele wertvolle Eichenvorkommen in den Kern- und Vernetzungsgebieten konnten seither mittels Eichen-Nutzungsverzichtsflächen oder Waldreservaten geschützt werden.

Die Altholzinseln sind nach der «Empfehlung Totholz und Altholz im Thurgauer Wald» vom Februar 2007 ausgewählt und vereinbart worden. Dabei spielte vor allem die individuelle Bereitschaft von Waldeigentümern eine zentrale Rolle. Pragmatischerweise wurden die sich anbietenden Chancen für die Flächenstilllegung genutzt, wenn die Flächen die ökologischen Anforderungen erfüllten. Wenn immer möglich, wurden die Flächen zur Vernetzung der bestehenden oder in Aussicht stehenden Waldreservate angeordnet.



Eichenreiche Bestände sind ökologisch ausserordentlich wertvoll und erhaltenswert. Sie lassen sich mit Vereinbarungen über Eichennutzungsverzicht für 30 Jahre unter Schutz stellen. Foto: Ruedi Lengweiler

Zu den Begriffen

Nachdem die Naturschutzseite seit den 90er Jahren eine sehr umfangreiche Liste von Merkblättern, Empfehlungen und Forschungspublikationen zum Thema Altholzinsel verbreitet hatte, wurden von verschiedenen Kantonen Richtlinien erarbeitet. Grundlegend ist die Idee, dass auf Alt- und Totholz angewiesene Arten (insbesondere Insekten und Pilze) von einer Flächenstilllegung begünstigt werden. Viele dieser Arten sind heute stark bedroht, weil ihr Lebensraum, das Totholz, in bewirtschafteten Wäldern nicht ausreichend vorhanden ist. Dieser Teil der natürlichen Waldentwicklung fehlt heute im Mittelland weitgehend. Alte Bäume und Bestände sollen daher mittels Altholzinseln über die wirtschaftliche Umtriebszeit hinaus stehen bleiben, damit die Wachstums- und Zerfallsprozesse ungestört weiterlaufen können. Vor allem für wenig mobile holzabbauende Insekten (z.B. der Alpenbock) und Pilze ist ein ausreichend dichtes Netz solcher Flächen und Einzelbäume für ihren Fortbestand unentbehrlich.

Bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen ist die Erkenntnis entscheidend, dass eine minimale Menge an Eichen, insbesondere ab einem bestimmten Durchmesser (ab 50 cm), für das Überleben des Mittelspechts und mit ihm



Totholz ist voller Leben. Es ist im Wald einer der wichtigsten Bestandteile für eine grosse Artenvielfalt. Foto: Claudia Meile

unzähliger anderer Arten zwingend notwendig ist. Mit über tausend verschiedenen Arten leben in und an der Eiche von allen heimischen Baumarten die meisten Insektenarten. Das kommt wiederum auch deren Räubern, z.B. eben dem Mittelspecht, zugute.

Mindestfläche in der richtigen Qualität

Aktuell stehen 75 Hektaren Altholzinseln unter Vertrag. Langfristig soll ein Prozent der Waldfläche im Thurgau, d.h. 200 Hektaren, als Altholzinsel-Netz die Biodiversitäts-Leistung des Waldes verbessern. Bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen sind bereits rund 500 Hektaren mit Vereinbarungen gesichert; hier werden weitere 100 Hektaren, das heisst insgesamt 600 Hektaren, angestrebt. Beide Zielwerte sollen in den nächsten 15 Jahren, also bis 2030, erreicht werden. Bei den künftigen Ausscheidungen von Altholzinseln und Eichen-Nutzungsverzichtsflächen soll ein noch stärkeres Augenmerk auf die Qualität der Flächen im Bezug auf die Zielsetzung der Artenförderung gelegt werden. Altholzinseln sollen eine Fläche von einer Hektare oder mehr aufweisen. Unter besonderen Verhältnissen können auch kleinere Objekte zweckmässig sein. Es muss sich um einen Altbestand handeln, mit dominierenden Bäumen ab 50 Zentimetern, mehrheitlich Laubholz mit Tanne, Föhre oder einzelnen Fichten. Fichtendominierte Bestände eignen sich wegen der Borkenkäfergefahr weniger. Erwünscht ist eine Fläche mit stehendem oder liegendem Totholz oder ein Bestand, der seit längerer Zeit nicht mehr bewirtschaftet wurde und bei dem sich totes Holz eher erwarten lässt. Ungeeignet sind aus Sicherheitsgründen Bestände in intensiv genutzten Erholungswäldern, entlang Verkehrsachsen oder am Siedlungsrand.

Bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen sind Objekte ab einer Fläche von 0,5 Hektaren gesucht. Eiche muss die Hauptbaumart sein oder als Nebenbaumart mindestens 50 Kubikmeter pro Hektare Vorrat aufweisen. Auch hier sind ältere Bestände nötig, bei denen die Eiche idealerweise Dimensionen ab 50 Zentimetern aufweist. Bezüglich Sicherheit gelten die gleichen



Totholz ist die Lebensgrundlage unzähliger Pilz- und Insektenarten. Diese sind wiederum Nahrungsgrundlage zahlreicher Vögel und Säugetiere. Viele Arten sind heute stark bedroht oder schon verschwunden, weil ihre Lebensgrundlage, das Totholz, in bewirtschafteten Wäldern nicht ausreichend vorhanden ist. Foto: Geri Schwager

Überlegungen wie bei den Altholzinseln. Bevorzugt werden Flächen in den Kern- und Vernetzungsgebieten des Mittelspechtes entlang des Bodensees und Rheins von Arbon bis Diessenhofen und bis zur Thur. Um die Einschränkungen für die Eigentümer zu minimieren, gibt es bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen drei Vertragsarten: vom generellen über den optimierten bis zum teilweisen Nutzungsverzicht.

Schutz und Entschädigung

Im Gegensatz zu den Waldreservaten und Auen, wo Schutzanordnungen vom Departement für Bau und Umwelt erlassen werden, erfolgt der Schutz von Altholzinseln und Eichen-Nutzungsverzichtsflächen über eine Vereinbarung. Basierend auf einer Mustervorlage wird der Vertragsinhalt zwischen Eigentümer und Forstamt ausgehandelt. Richtschnur ist dabei vor allem die Vertragsdauer von 25 oder 50 Jahren bei den Altholzinseln und 30 Jahren bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen. Bei den Altholzinseln liegt der Entschädigungsrahmen zwischen 100 und 240 Franken pro

Hektare und Jahr, bei den Eichen-Nutzungsverzichtsflächen zwischen 50 und 120 Franken pro Hektare und Jahr.

Potenzial vorhanden

Die Umsetzung von Altholzinseln und Eichen-Nutzungsverzichtsflächen erfolgt über die Leistungsvereinbarungen mit den Forstrevieren. Im Rahmen der vierjährigen NFA-Programmvereinbarungen werden im einzelnen Forstrevier jeweils individuell das aktuelle Potenzial und die Realisierungschancen beurteilt. Dank der digitalen forstlichen Daten konnte bei der Überprüfung der bereits vorhandenen Altholzinseln und Eichen-Nutzungsverzichtsflächen auch eine Übersicht über weitere geeignete Flächen und ihre Lage und Verteilung in Bezug zu Waldreservaten und Auen erstellt werden. Ergänzt mit den lokalen Ortskenntnissen des Forstdienstes ist nun nicht die Suche nach geeigneten Flächen aufwendig, sondern die qualitativ genaue Beurteilung und die Überzeugungsarbeit vor Ort.

Gerri Schwager

KANTONALE AUSWERTUNG DER STICHPROBENINVENTUREN

Im Jahr 1970 begann man im Thurgau forstrevierweise mit systematischen Stichproben-erhebungen zur Ermittlung von Holzvorrat und Baumartenverteilung. Etwa 15 Jahre nach den Erstaufnahmen konnte jeweils eine Folgeinventur durchgeführt werden, womit sich auch der Holzzuwachs und die Nutzung berechnen liessen. Dieser 15-Jahres-Turnus in den Forstrevieren wurde bis heute beibehalten. In diesem Frühjahr wurden nun erstmals alle aktuellsten Revierinventuren zusammen ausgewertet, um einen Gesamtüberblick über den ganzen Kanton zu erhalten.

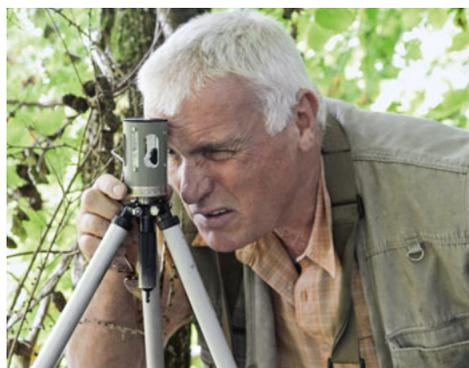
Mit den revierweisen Stichprobeninventuren nach der Methode Schmid-Haas verfügt der Thurgau über genaue Angaben zur Entwicklung von Holzvorrat, Nutzung und Zuwachs sowie zur Baumartenverteilung in den einzelnen Forstrevieren und bei sämtlichen grösseren Waldeigentümern. Hinsichtlich einer nachhaltigen Holznutzung sind Kenntnisse zu diesen Werten unentbehrlich. Unter anderem auf diesen Zahlen basieren daher auch die Ausführungsplanungen mit den eigentümerverbindlichen Hiebsätzen resp. den zulässigen jährlichen Holznutzungsmengen.



Abstand und Winkel zum Stichprobenzentrum sowie Brusthöhendurchmesser und Baumart werden bei jedem Baum im Umkreis von zehn Metern um das Zentrum erfasst. So kann die Entwicklung jedes Einzelbaumes festgehalten werden. Foto: Paul Rienth

Bei den Stichprobeninventuren werden auf festen, markierten Stichproben auf einem kantonsweiten 100x100-Meter-Stichprobennetz jeweils im Umkreis von zehn Metern bei allen Bäumen die Position, die Baumart und der Brusthöhendurchmesser ermittelt. Die Daten für Holzvorrat, Nutzung etc. basieren also auf den Durchmessermessungen der Bäume. Mit dem Thurgauer Einheitstarif kann vom Durchmesser auf das Baumvolumen geschlossen und so der Holzvorrat berechnet werden. Die Funktionen für die Berechnung des Holzvolumens aus dem Brusthöhendurchmesser, die sogenannten Tarife, werden aus exakten Vermessungen zahlreicher Einzelbäume hergeleitet. Die Daten der Stichproben können schliesslich statistisch auf die ganze Waldfläche hochgerechnet und als Werte pro Hektare ausgewiesen werden.

Bislang sind die Stichprobendaten immer nur revierweise ausgewertet worden. Die Inventuren wurden auch in erster Linie hinsichtlich der forstlichen Planung in den einzelnen Forstrevieren durchgeführt. Der Bedarf nach kantonalen Daten zu Vorrat, Zuwachs und Nutzung trat in den letzten Jahren aber zunehmend in den Vordergrund. So fordert etwa der Bund von den Kantonen einen sogenannten Nachhaltigkeits-



Die Stichprobenaufnahmen sind eine Präzisionsarbeit. Jeder Baum muss auch nach Jahren bei der Folgeinventur aufgrund seiner Lage mit Hilfe von Bussole und Messband identifiziert werden können. Foto: Paul Rienth



Durchschnittlich stehen 363 Kubikmeter Holz auf einer Hektare Thurgauer Wald. Foto: Claudia Meile

bericht, in dem u. a. diese Werte ausgewiesen werden müssen. Im Thurgau ist mit den Erhebungen von rund 20000 Stichprobenflächen eine ausserordentlich gute Datengrundlage vorhanden. Eine Auswertung über den ganzen Kanton war überfällig und auch ohne grossen Aufwand machbar. Die Stichprobeninventuren im Thurgau werden seit Jahrzehnten von einem Ingenieurbüro begleitet und ausgewertet. Dieses Büro wurde im letzten Herbst damit beauftragt, die Auswertung über den ganzen Kanton zu rechnen. Ein Vergleich mit den jeweiligen Vorinventuren konnte auch eine mittlere Entwicklung der Vorratssituation sowie den durchschnittlichen jährlichen Zuwachs und die entsprechende Nutzung aufzeigen.

Die wesentlichen Resultate

Der mittlere Holzvorrat im Thurgauer Wald beträgt 363 Kubikmeter pro Hektare. Im öffentlichen Wald ist er mit 323 Kubikmeter pro Hektare etwas tiefer, im Privatwald liegt er bei 394 Kubikmeter pro Hektare. Es konnte gegenüber den Vorinventuren eine leichte Vorratsabnahme festgestellt werden – dies namentlich im öffentlichen Wald, während der Vorrat im Privatwald stabil blieb. Abgesehen von einer hohen Normalnutzung haben unter anderem der Sturm Lothar und insbesondere

auch die folgenden «Käferjahre» mit hohen, borkenkäferbedingten Zwangsnutzungen zu diesem Vorratsabbau beigetragen. Entsprechend überrascht es nicht, dass der Fichtenanteil von über 40% am gesamten Holzvorrat auf 33,2% zurückgegangen ist. Aktuell sind zudem 10,2% am Gesamtvorrat Weissstanne, 7,2% sind Föhre, 1,7% sind Lärche und 0,7% sind übrige Nadelholzarten. Der Nadelholzanteil liegt damit bei 52,9%. Der Laubholzanteil am Gesamtvorrat setzt sich zusammen aus 18,8% Buche, 11,4% Esche, 8,0% Eiche, 4,2% Ahorn sowie 4,8% übrige Laubholzarten.

Der jährliche Holzzuwachs, welcher von der Vorratshöhe abhängig ist, lag im gesamten Thurgauer Wald in den letzten Jahren im Schnitt bei 8,7 Kubikmeter pro Hektare und Jahr. Die Nutzung belief sich zeitgleich auf durchschnittlich 9,3 Kubikmeter pro Hektare und Jahr, was den erwähnten Vorratsabbau widerspiegelt. Es ist nun oberstes Ziel, die jährliche Nutzungsmenge dem Zuwachs anzupassen und einen weiteren Vorratsabbau zu vermeiden. Dies muss und wird aber natürlich wieder auf Revier- resp. Eigentümerebene geschehen, da ein kantonaler Mittelwert über lokale Verhältnisse wenig auszusagen vermag.

Claudia Meile

DIE BUCHE IM KANTON THURGAU UND IN DEN FORSTREVIEREN

Mit einem Vorratsanteil von 19% ist die Buche nach der Fichte (33%) die zweithäufigste Baumart im Thurgauer Wald. Seit 1995 hat der Buchenvorrat im Thurgauer Wald um rund einen Fünftel zugenommen. Obwohl im Thurgau von Natur aus rund 80% der Waldfläche mit Buchenwäldern bestockt wäre, nehmen Buchenbestände aktuell einen Flächenanteil von nur rund 20% ein.

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren durchgeführt, um den Holzvorrat zu ermitteln. Die Daten werden forstrevierweise aufgenommen und ausgewertet. Die Daten der Forstreviere stammen aus den Jahren 1998, 2003 sowie 2005 bis 2014.

Die Buche ist die Nr. 2 im Thurgauer Wald

Die Buche (*Fagus sylvatica*) weist im Thurgauer Wald einen Vorratsanteil von 19% auf. Sie ist nach der Fichte (33%) die zweithäufigste Baumart und gleichzeitig die häufigste Laubbaumart im Thurgau. Im kantonalen Durchschnitt beträgt der stehende Holzvorrat der Buche 68 Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha). Hohe Buchenvorräte haben die Forstreviere «Am Untersee West» (139 Tfm/ha), Seerücken (117 Tfm/ha) und Feldbach (111 Tfm/ha), tiefe hingegen die Forstreviere Romanshorn (31 Tfm/ha), Tägerwilen (38 Tfm/ha) und Zihlschlacht (40 Tfm/ha) (Abbildung Seite 11, oben).

Die Vorratsanteile der Buche liegen in den einzelnen Forstrevieren zwischen 7 und 35% (Abbildung S. 11, unten). Die höchsten Buchenanteile weisen wiederum die Forstreviere «Am Untersee West» (35%), Seerücken und Feldbach (je 33%) auf. Relativ tiefe Buchenanteile haben die Forstreviere Romanshorn (7%) und Güttingen (11%). Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar (LFI) ist die Buche auch in der ganzen Schweiz die zweitwichtigste Baumart (Vorratsanteil von 19%). Die Buche kommt beinahe überall vor. Im Jura und auf der Alpensüdseite bildet sie in Lagen bis 1400 M.ü.M.

auch natürliche, grossflächige, praktisch reine Bestände. Die Buche liebt das ausgeglichene ozeanische Klima und fehlt in kontinental geprägten inneralpinen Tälern (Spätfröste). Im Thurgau wären von Natur aus rund 80% der Waldfläche mit Buchenwäldern bestockt. Mit der Förderung anderer Baumarten wie Fichte, Weisstanne, Föhre und Eiche wurde die Buche über Jahrhunderte zurückgedrängt. Mit dem Ersatz des Brennholzes durch andere Energieträger (Kohle) verlor die Buche ab 1850 immer mehr an wirtschaftlicher Bedeutung.

Das Holz der Buche ist hart und zäh, aber anfällig für Pilzbefall und deshalb ohne Schutzbehandlung ungeeignet für eine Verwendung im Aussenbereich. Buchenholz wird deshalb vor allem im Innenbereich verwendet: Treppen, Parkett, Möbel, Spielzeuge. Buchenholz findet zudem Verwendung als Sperrholz (Schäl furnier), Industrieholz (Zellulose, Span- und Faserplatten). In jüngster Zeit nimmt die Bedeutung von Buchenholz als Konstruktionsholz zu. Der grösste Teil des Buchenholzes wird aber vor allem als Brennholz verwendet, das wegen seines hohen Brennwertes sehr geschätzt ist.

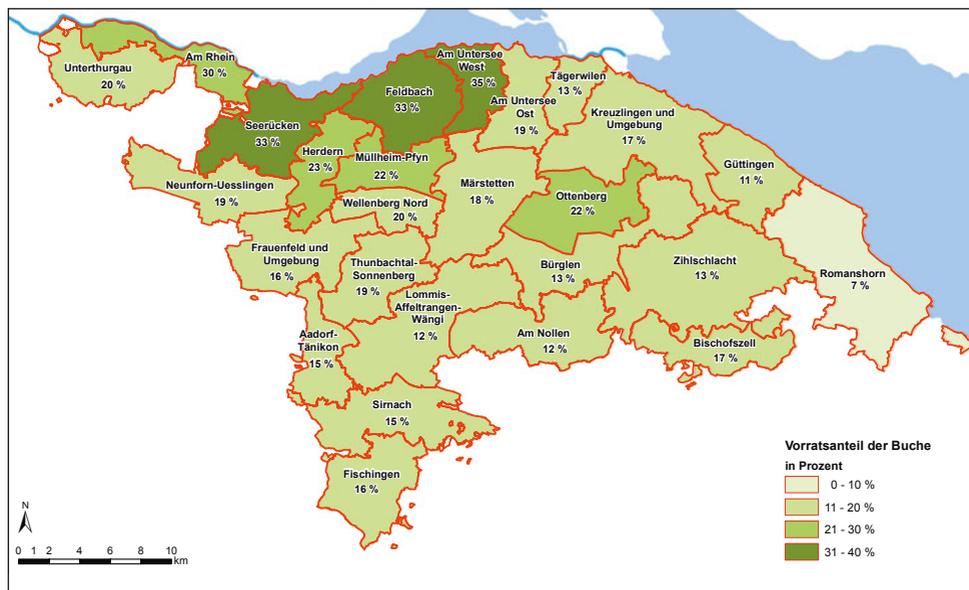
Wenig junge Buchenbestände

Auf rund 3800 Hektaren (19%) der Thurgauer Waldfläche ist die Buche die Hauptbaumart. In den Entwicklungsstufen mittleres Baumholz (BHD 36–50 cm, Flächenanteil 28%) ist die Buche stark vertreten; im starken Baumholz (BHD über 50 cm, Flächenanteil 36%) dominiert die Buche sogar die Baumartenmischung. In Jungwüchsen (8%) und Dickungen (13%), im Stangenholz (BHD 8–20 cm, Flächenanteil 8%) und im schwachen Baumholz (BHD 21–35 cm, Flächenanteil 8%) ist der Anteil buchendominierter Bestände hingegen deutlich geringer. Der Anteil praktisch reiner Buchenbestände beträgt im Thurgau gesamthaft nur rund 1,5%. Grossflächige, praktisch reine Buchenbestände gibt es im Thurgau auf dem Seerücken zwischen

Vorrat der Buche in Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha) pro Forstrevier



Vorratsanteil der Buche in Prozent pro Forstrevier



Der Buchenvorrat in den Thurgauer Forstrevieren in Tariffestmeter pro Hektare (oben) und als Anteil am Gesamtvorrat (unten). Abbildungen: Forstamt Thurgau



Buchen mit einem Brusthöhendurchmesser über einen Meter sind im Thurgauer Wald nicht sehr häufig. Eine der dicksten Buchen steht im Privatwald in Schlattlingen und misst 1,21 Meter auf Brusthöhe. Ihr geschätztes Holzvolumen beträgt rund 16 Tariffestmeter (Tfm). Foto: Ulrich Ulmer

Mammern und Salenstein. Gesamthaft ist die Buche auf 34% der Waldfläche entweder die Haupt- oder die Nebenbaumart.

Buchenvorrat hat zugenommen

Seit 1995 hat sowohl der Buchenvorrat als auch der Buchenanteil im Thurgauer Wald deutlich zugenommen. Gemäss LFI ist der Vorratsanteil der Buche im Thurgau von 15% im Jahre 1995 auf 18% im Jahre 2013 angestiegen. Ursachen dieser Zunahme sind die Robustheit der Buche – dies im Vergleich zum gleichzeitig erfolgten Rückgang der Fichte infolge Sturm Lothar (1999) und Zwangsnutzungen nach Lothar und dem Trockenjahr 2003 (Borkenkäfer) – und die im Vergleich zum Zuwachs geringere Nutzung der Buche, es wurden nur 80% des Buchenzuwachses genutzt.

Ähnlich wie bei der Abnahme der Fichte steht der Kanton Thurgau auch bei der Zunahme der Buche nicht alleine da. Im gesamten schweize-

rischen Mittelland ist gemäss LFI eine Zunahme des Buchenanteils am Vorrat von 22% (1995) auf 25% (2013) zu beobachten.

Risiken für die Buche

Die Buche gilt allgemein als robuste Baumart. Massenvermehrungen gefährlicher Schadinsekten, wie z.B. Borkenkäfer bei der Fichte, die zum Absterben ganzer Waldbestände führen können, treten bei der Buche kaum auf. In der Jugend ist die Buche spätfrostgefährdet – sie fehlt deshalb in Gebieten mit kontinentalem Klima. Auch Nassschnee kann für junge, dichte Buchenbestände zum Problem werden. Empfindlich ist die Buche bei abrupter Freistellung auf starke Sonneneinstrahlung, die zu Sonnenbrand führen kann. Der Befall durch die Buchen-Wollschilddlaus und die Buchen-Schleimflusskrankheit (Buchenrindennekrose) kann Buchenbestände empfindlich schädigen.

Grosse Buchen

Buchen können 250–300 Jahre alt werden und erreichen erstaunliche Dimensionen. Eine der eindrucksvollsten Buchen stand im Naturpark Altmühltal (Oberbayern). Ihr Stammumfang betrug über neun Meter und ihre Höhe 22 Meter. Die Krone hatte einen Durchmesser von mehr als 30 Metern und überdeckte eine Fläche von etwa 750 Quadratmetern. Sie wurde 2013 durch ein Unwetter vollständig zerstört.

Auch in der Schweiz kommen mächtige Buchen mit Brusthöhendurchmesser (BHD) über zwei Meter vor, insbesondere als kurzschäftige, grosskronige Einzelbäume (Solitäre) in ehemaligen Selven, Weide- oder Hutewäldern auf der Alpensüdseite oder im Jura. In geschlossenen Beständen des Mittellandes hingegen sind Buchen mit einem Brusthöhendurchmesser (BHD) über einen Meter als Folge der Bewirtschaftung nicht sehr häufig, so auch im Thurgauer Wald. Die höchsten Buchen im Thurgau sind 40 bis 45 Meter hoch.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

NEUE FORSTWARTE UND FÖRSTER BRAUCHT DAS LAND

In der Forstbranche zeichnet sich ein Mangel an Fachkräften ab, in erster Linie bei den Förstern. Wer Förster werden will, muss zuerst eine Lehre als Forstwart machen. Es ist daher wichtiger denn je, an der Natur interessierte, motivierte Schulabgänger auf die Waldberufe und die Weiterbildungsmöglichkeiten im Forstbereich aufmerksam zu machen. Das Forstamt Thurgau informierte daher am 21. Juli an einer Medienkonferenz im Forstrevier Fischingen zusammen mit dem Revierförster Christoph Ammann und dem frisch ausgebildeten Forstwart Domenic Hug zum akuten Fachkräftemangel im Wald, zeigte den abwechslungsreichen Arbeitsalltag von Forstwarten und Förstern und erläuterte deren Ausbildung und die Weiterbildungsmöglichkeiten.

In der Forstbranche ist schweizweit ein Nachwuchsmangel absehbar. Möglich, dass die strenge körperliche Arbeit, die eher tiefen Löhne oder die schwierige wirtschaftliche Situation in der Waldwirtschaft viele junge Leute abschreckt. Nicht zuletzt liegt es wohl auch am zunehmend fehlenden Bezug zum Wald und daran, dass viele Leute gar nicht mehr wissen, wie der Arbeitsalltag eines Forstwartes oder

eines Försters aussieht. Besonders kritisch wird der Nachwuchsmangel voraussichtlich bei den Förstern, da in den nächsten Jahren ein Generationenwechsel ansteht. 50 Prozent aller aktuell beschäftigten Förster werden innerhalb der nächsten 15 Jahre pensioniert, wie eine Umfrage der Codoc, der Fachstelle Koordination und Dokumentation Bildung Wald, ergeben hat. Im Thurgau ist der Anteil sogar noch höher. Die durchschnittliche Anzahl frisch ausgebildeter Förster ist demgegenüber derzeit deutlich zu tief, um die vielen Abgänge kompensieren zu können. Da eine Forstwartlehre für die Försterausbildung Voraussetzung ist, gilt es, mehr geeignete Schulabgänger für die Forstwartausbildung und die entsprechende Weiterbildung zum Förster zu begeistern.

Weiterbildungsmöglichkeiten und Perspektiven sind vorhanden

Die Forstwartlehre, welche man gleich anschliessend an die Oberstufe absolvieren kann, dauert drei Jahre. Im Thurgau bilden aktuell 16 Lehrbetriebe rund 30 Lernende aus. An vier Tagen in der Woche arbeiten die Lernenden im Lehrbetrieb, an einem Tag besuchen sie die Berufsschule in Weinfelden. Anschliessend an die



Kantonsforstingenieur Daniel Böhi erklärte den Medienvertretern, dass die Forstbranche weiterhin auf gut ausgebildetes Personal angewiesen ist, wenn der Wald seine vielfältigen Funktionen im Bereich Nutzung, Schutz, Ökologie und Wohlfahrt auch in Zukunft erfüllen soll. Foto: Claudia Meile



Ausbildungsleiter Mathias Rickenbach erläuterte die breite Ausbildung und die verschiedenen Weiterbildungsmöglichkeiten von Forstwarten und Förstern.
Foto: Claudia Meile

Lehre, so erklärte Ausbildungsleiter Mathias Rickenbach vom Forstamt Thurgau, stehen den Forstwarten verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten offen, zum Beispiel Gruppenführer, Forstwartvorarbeiter, Maschinist oder Seilkrahneinsatzleiter. Nach rund zwei Jahren Berufserfahrung als Forstwart kann auch eine der beiden eidgenössischen Försterschulen in Maienfeld oder Lyss besucht werden, dieser Lehrgang dauert zwei Jahre. Absolviert man zusätzlich eine Matura oder Berufsmatura, so besteht zudem die Möglichkeit für ein Forstingenieurstudium an der ETH Zürich oder an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen. Forstwerte haben dank ihrer breiten Ausbildung auch gute Perspektiven in anderen Branchen. Es dürfte mitunter auch ein Grund für den absehbaren Förstermangel sein, dass ein verhältnismässig grosser Anteil der Forstwerte im Verlauf des Berufslebens einen Branchenwechsel vornimmt, anstatt sich branchenintern weiterzubilden.

Forstwart und Förster – zwei attraktive, vielseitige Berufe

Der Forstwartberuf ist abwechslungsreich und verantwortungsvoll, aber auch anstren-



Die beiden Forstleute, Förster Christoph Ammann und Forstwart Domenic Hug, demonstrierten einem Teil ihrer Arbeitsausrüstung und ihrer Aufgaben.
Foto: Claudia Meile

gend. Im Herbst und Winter werden vorwiegend Holzschläge ausgeführt und von Frühling bis Sommer widmen sich die Forstwerte der Jungwaldpflege und sorgen dafür, dass junge Bäume nachkommen und sich gut entwickeln. Zu den weiteren Aufgaben zählen der Unterhalt von Waldstrassen, kleine Baustellen (Hangsicherung, Bachverbau) sowie zunehmend Arbeiten für Dritte, z.B. Gartenunterhalt, Baumpflege oder Spezialfällungen, wie Forstwart Domenic Hug, der soeben seine Lehre im Forstbetrieb Fischingen-Tobel mit Diplom abgeschlossen hat, erläuterte. Der Forstwartberuf ist eine wichtige Grundlage für den Försterberuf, der sich seinerseits durch Selbständigkeit, Flexibilität, viel Kontakt mit Waldbesitzern und weiteren Interessenvertretern sowie einem aktiven Wirken im Wald auszeichnet. Ausgebildete Förster sind einsetzbar als Revierförster, als Forstbetriebsleiter, als selbständige Forstunternehmer oder als Spezialisten für waldspezifische Fragen bei der kantonalen Verwaltung, erklärte Revierförster Christoph Ammann. Zu den Aufgaben der Revierförster zählen die Beratung der Waldeigentümer, das Anzeichnen von zu fällenden Bäumen und das Pla-

nen von Holzschlägen, das Koordinieren des Einsatzes von Forstpersonal und Maschinen und der Holzverkauf. Die Begeisterung, mit der Förster Christoph Ammann und Forstwart Domenic Hug ihren Arbeitsalltag beschrieben und anschliessend ausgewählte Arbeiten im Wald demonstrierten, machte deutlich, dass dies zwei tolle Berufe sein müssen.

Die Investition in die Ausbildung lohnt sich

Unbestritten ist, dass der Wald auch in Zukunft von gut ausgebildeten Fachleuten gepflegt werden muss, wenn er die vielfältigen Anforderungen an Nutzung, Schutz, Ökologie und Wohlfahrt weiterhin erfüllen soll. Der Aufwand zugunsten der Ausbildung lohnt sich folglich für die Forstbranche und für die Öffentlichkeit. Die meisten Forstbetriebe im Thurgau bieten daher Ausbildungsplätze für Forstwartlernende an. Sie stellen nach Möglichkeit auch Praktikumsplätze für Försterschüler und künftige HAFL-Studenten zur Verfügung. Alle Thurgauer Förster sind angehalten, geeignete Holzschläge für die überbetrieblichen Kurse zu melden und so etwas zur Lehrlingsausbildung beizutragen. Der Kanton resp. das Forstamt wiederum, unterstützt jene Betriebe, welche Ausbil-

dingsplätze anbieten, mit einem finanziellen Beitrag. Weiter wird ein Grossteil der Aus- und Weiterbildung durch das Forstamt, namentlich durch Ausbildungsleiter Mathias Rickenbach, organisiert und koordiniert.

Information und Werbung werden wichtiger

Die Problematik des Fachkräftemangels im Waldbereich ist erkannt. Die Forstbranche will nun schweizweit gezielt und aktiv Werbung für die Waldberufe machen. Eine wichtige Unterstützung wären laut Kantonsforstingenieur Daniel Böhi die Berufsberater und die Lehrpersonen auf Oberstufenniveau. Diese sollten alle Schüler, die Sympathien für die Umwelt und den Wald mitbringen, mit dem Forstwart- und Försterberuf konfrontieren. Eine Schnupperlehre, die alle Ausbildungsbetriebe gerne anbieten, würde den jungen Leuten schnell klar machen, ob eine solche Ausbildung für sie das Richtige ist. Mit der nötigen Information könnten sicherlich zusätzliche geeignete Jugendliche für die Forstwartlehre motiviert werden, und entsprechend würden sich auch wieder mehr junge Forstwarde für den schönen Försterberuf entscheiden.

Claudia Meile



Forstwart Domenic Hug demonstrierte abschliessend die Haupttätigkeit eines Forstwartes, das Fällen eines Baumes, und erklärte, worauf dabei zu achten ist. Foto: Claudia Meile

DAS FORSTREVIER THUNBACHTAL–SONNENBERG «FORTUSO»

Das Forstrevier «fortuso» kann in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen feiern. Vor 20 Jahren konnte der Forsthof Egg eingeweiht werden, und seit zehn Jahren besteht das Forstrevier unter dem heutigen Namen und mit der aktuellen Ausdehnung. Am Wochenende vom 29. und 30. August 2015 findet deshalb ein grosses Jubiläumsfest im Forsthof Egg statt.

Das heutige Forstrevier

Das Forstrevier Thunbachtal–Sonnenberg, oder kurz «fortuso», weist eine Gesamtfläche von 897 Hektaren auf. Der Wald erstreckt sich über das Gebiet der Politischen Gemeinden Matzingen, Stettfurt und Thundorf. Der Privatwald macht mit einer Fläche von 645 Hektaren rund drei Viertel des Waldes aus. Der Staat (Kanton Thurgau) mit dem Wald im Bietenhard und die Bürgergemeinden Thundorf, Frauenfeld und Amlikon sind die öffentlichen Waldeigentümer. Die Geschäfte des Forstreviers werden von einem sechsköpfigen Vorstand unter dem Präsidium von Walter Koch geführt. Revierförster und Leiter des gleichnamigen Revierbetriebes ist Max Brenner. Zum vollständigen «fortuso»-Team gehören natürlich auch die drei Mitarbeitenden Daniel Kämpf, Jan Wegmann und Walter Rickenmann sowie die beiden Lernenden Michael Sommer und Morris Bartholdi. Der Betrieb hat seinen Stützpunkt im Forsthof Egg in Thundorf.

Baumarten, Vorrat und Nutzung

Fichte, Buche und Tanne sind in dieser Reihenfolge die Hauptbaumarten im Forstrevier «fortuso». Gemäss Stichprobeninventur 2007 hat die Fichte einen Anteil von 33 Prozent am Holzvorrat, die Buche 19 Prozent und die Tanne knapp 17 Prozent. Im gesamten Forstrevier beträgt der Nadelholzanteil am Gesamtvorrat 65 Prozent und der Laubholzanteil 35 Prozent. Der Holzvorrat – ebenfalls gemäss Stichprobeninventur 2007 – betrug im gesamten Revier 364 Tariffestmeter pro

Forstrevier «fortuso»

Fläche gemäss Revierspiegel:

– Gesamtwaldfläche:	897 ha
– Öffentlicher Wald:	28%/252 ha
– Privatwald:	72%/645 ha

Waldeigentum:

– BG Thundorf	188 ha
– BG Frauenfeld (Teilfläche)	27 ha
– BG Amlikon (Teilfläche)	19 ha
– Staat Bietenhard	18 ha
– Sonnenberg, Ch. Baha	103 ha
– Kleinprivatwald (290 Eigentümer)	542 ha

Hiebsatz total: 7000 Tfm/Jahr

Revierbetrieb «fortuso»:

2,5 Vollzeitstellen und 2 Lernende

Hektare und lag damit im Bereich des Zielvorrates von 350 Tariffestmetern pro Hektare. Die Nutzung der Vorperiode lag über dem Zuwachs von 8,1 Tariffestmetern pro Hektare und Jahr, so dass in der Ausführungsplanung 2010–2020 der Hiebsatz total auf 7000 Tariffestmeter pro Jahr und damit leicht unter dem Zuwachs angesetzt wurde.

Der Forsthof Egg

Am 28. Mai 1995 wurde der Forsthof Egg mit einem grossen Fest eingeweiht. Damit konnte die Beförsterungskorporation Thunbachtal einen seit ihrer Gründung im Jahr 1981 immer wieder diskutierten Wunsch Wirklichkeit werden lassen. Den Grundsatzentscheid hatte der Vorstand 1988 gefällt. Als dann im September 1990 klar wurde, dass im «Langholz» auf der «Egg» eine zonenkonforme Baute möglich ist, nahm die Planung Fahrt auf: Es wurden erste Projektskizzen mit Kosten-schätzungen erstellt. Auf eidgenössischer

Ebene wurde gleichzeitig das neue Waldgesetz diskutiert, welches Beiträge für forstliche Infrastrukturen vorsah. Um diese Möglichkeit nutzen zu können, musste die Inkraftsetzung im Jahr 1993 abgewartet werden. Als dann Anfang 1994 sowohl die Baubewilligung als auch die Beitragszusicherung von Bund und Kanton vorlagen, stand dem Spatenstich nichts mehr im Weg, und so wurde der Forsthof Egg innerhalb eines Jahres realisiert. Die gesamten Kosten inklusive Erschliessung und Gebühren betragen knapp 700 000 Franken. In den Jahren 2009/10 wurde dann die Werkhalle des Forsthofs um ein Binderfeld erweitert und ein Innenausbau mit Büroerweiterung vorgenommen.

Der neue Forsthof – ein Schritt nach vorn

Ferdi Ammann, damaliger Präsident der Beförsterungskorporation und auch der Baukommission, beschrieb im Festführer zur Einweihung des Forsthofes den Neubau mit klaren Worten: «Die Idee zu einem Neubau entstand vor etlichen Jahren. Der Reifeprozess

fiel bereits in eine Zeit, in der die wirtschaftlichen Zwänge für die Waldwirtschaft spürbar enger wurden. Ängste und Zweifel tauchten auf und wurden ausdiskutiert, Projekte und Berechnungen gewälzt. Mit der Überzeugung, dass eine momentan unbefriedigende Situation nicht allein ausschlaggebend sein darf, entschieden wir uns für den Schritt nach vorn: Dazu, eine Basis zu schaffen, um mit einer leistungsfähigen Infrastruktur attraktive Arbeitsplätze anzubieten, die sich für den Wald und seine Eigentümer auszahlen sollen. Wer nicht selbst handelt, wird früher oder später zum Handeln gezwungen.»

Solidargedanke als wichtige Voraussetzung

Walter Koch, der heutige Präsident der «fortuso», war in der Planungs- und Bauphase des Forsthofs Egg bereits im Vorstand der Beförsterungskorporation und Mitglied der Baukommission. Max Brenner arbeitete ab 1985 und nach «Wanderjahren» wieder ab Herbst 1995 als Forstwart in Thundorf, bevor er im Herbst 1999 als Förster gewählt wurde.



Das Forstteam der «fortuso»: Hinten v.l.n.r.: Morris Bartholdi (1. Lehrjahr), Max Brenner (Revierförster/Betriebsleiter), Walter Rickenmann (Waldarbeiter). Vorne v.l.n.r.: Michael Sommer (2. Lehrjahr), Jan Wegmann (Forstwart), Daniel Kämpf (Forstwart-Vorarbeiter/Ausbildner). Foto: Werner Ulrich



Revierförster Max Brenner bei einer Weiterbildung der Waldeigentümer. Foto: Werner Ulrich



Revierpräsident Walter Koch (r.) und Kassier Werner Ulrich (l.). Foto: Peter Rinderknecht

Beide haben die Veränderungen miterlebt, die der Bau des Forsthoofs ausgelöst hat. Die Beförsterungskorporation Thunbachtal war 1981 gegründet worden. Der Korporation gehörten die Bürgergemeinden Lustdorf und Thundorf, die Privatwaldkorporationen dieser Gemeinden und die Staatsforstverwaltung Bietenhard an. Der Betrieb war lange in Provisorien untergebracht, auch wenn die Idee zur Realisierung eines eigenen Forsthofes schon früh diskutiert wurde. Erstmals in einem Protokoll erwähnt wurde die Idee im Jahr 1985. Der Zusammenschluss ging in der Anfangsphase nicht ohne Reibungen über die Bühne. Mit der Planung des Forsthofes wuchsen indessen die beteiligten Träger der Beförsterungskorporation immer mehr zusammen und die Eröffnung des Forsthofes bedeutete gleichzeitig, dass die Korporation nun endgültig zusammengewachsen war.

Sowohl Walter Koch wie auch Max Brenner betonen heute, dass der Solidargedanke im Revier «fortuso» immer hochgehalten wurde und dem Revier eine gelebte Teamkultur sehr wichtig ist. Der Solidargedanke drückt sich in der Tatsache aus, dass die Gesamtheit der Waldeigentümer auch die Eigentümer des Forsthofes und des Forstbetriebes sind. In der Planungsphase des Forsthofes kam dem damaligen Förster Ernst Engeli

eine wichtige Bedeutung zu. So konnte er viele Privatwaldeigentümer von der Idee des Gemeinschaftswerkes überzeugen. Der Solidargedanke spielte aber auch bei der Bewältigung des Sturmes Lothar. So übernahm das Forstrevier selber die Vermarktung des Holzes und achtete darauf, dass die Beiträge solidarisch aufgeteilt wurden und alle Waldeigentümer für die gleiche Qualität den gleichen Preis lösen konnten.

Wo sich Revierträger zusammenraufen mussten und eine Teamkultur gelebt wird, ist auch die Basis geschaffen, dass Innovationen Platz haben und sich entfalten können. In diesem Zusammenhang ist auch die Gründung einer Forstmaschinengemeinschaft (mit dem Forstbetrieb Forbat, Aadorf, und dem Staatsforstbetrieb Fischingen-Tobel, Dussnang) zu erwähnen. Auch die interne Organisation ist hier zu nennen. Neben dem Vorstand der Forstrevierkörperschaft übernimmt eine schlanke Betriebskommission, in die Max Brenner als Betriebsleiter voll eingebunden ist, die Verantwortung für die strategischen Entscheidungen des Betriebes. Und da bietet eben der Forsthof vorher ungekannte betriebliche Möglichkeiten und zusätzliche Flexibilität.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

REGIERUNGSRÄTIN CARMEN HAAG BESUCHTE DAS FORSTREVIER FELDBACH

Am 7. Mai hat Regierungsrätin Carmen Haag, Chefin des Departementes für Bau und Umwelt (DBU), das Forstrevier Feldbach besucht. Dabei traf die Departementschefin als oberste Verantwortliche des Thurgauer Waldes den Reviervorstand, die beiden Revierförster sowie Vertreter der grossen Waldeigentümer und der Politischen Gemeinden Homburg und Steckborn. Diese wurden durch Gemeindepräsident Thomas Wiget und Stadtpräsident Roger Forrer vertreten. Nachdem Revierpräsident Dominic Engeler das Forstrevier Feldbach vorgestellt hatte, wurden aktuelle Themen diskutiert.

Im zweiten Teil des Anlasses stellten Revierförster Beat Wydenkeller und sein Stellvertreter Christof Heimgartner auf einem Waldspaziergang verschiedene Waldthemen aus ihrem Revier vor: Waldbau im Haidenwald (Staatswald Feldbach), Eschenwelke, Wildverbiss, Neophyten, Schutzwaldpflege im Schooren und Eichenförderung



Revierförster Beat Wydenkeller informiert Regierungsrätin Carmen Haag und Vertreter des Forstreviers Feldbach und der Politischen Gemeinden Homburg und Steckborn über die Besonderheiten des Forstreviers Feldbach. Foto: Ulrich Ulmer

im Härdli (Bürgergemeinde Steckborn), die Eibenförderung im Revier Feldbach sowie die Aufwertung im unteren Speckwisli (lichter Wald).

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

FÖRSTERWECHSEL IM FORSTREVIER FELDBACH

Nach knapp zwei Jahren als Revierförster-Stellvertreter hat Christof Heimgartner am 1. Juli 2015 Beat Wydenkeller als Revierförster im Forstrevier Feldbach abgelöst. Beat Wydenkeller verlässt das Forstrevier Feldbach nach rund sieben Jahren und leitet nun die Gemeindewerke der Gemeinde Elsau ZH.

Christof Heimgartner ist 31-jährig, verheiratet und Vater eines einjährigen Sohnes. Er übernimmt das Forstrevier in einem Hundertprozentpensum. Das Forstrevier Feldbach verzichtet darauf, die frei gewordene Stelle des Revierförster-Stellvertreters wieder zu besetzen.

Wir danken Beat Wydenkeller für die geleistete Arbeit und sein Engagement im Forstrevier Feldbach. Gleichzeitig gratulieren wir Christof Heimgartner zu seiner Wahl und wünschen



Der neue Revierförster Christof Heimgartner (l.) und sein Vorgänger Beat Wydenkeller. Foto: Ulrich Ulmer

ihm viel Freude und Erfolg bei seiner neuen Aufgabe als Revierförster.

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

WEITERBILDUNG IM BEREICH WALDPÄDAGOGIK

Das Forstamt ist bestrebt, jedes Jahr eine vielseitige Palette an Weiterbildungskursen für das Forstpersonal anzubieten. Am 2. Juli 2015 fand in diesem Zusammenhang im Forstrevier Fischingen für Forstwarte und Förster ein freiwilliger, halbtägiger Kurs zum Thema Waldpädagogik statt.

Der Kurs zur Waldpädagogik wurde von Raffaele Pellegrino von der Stiftung SILVIVA durchgeführt. Diese Stiftung ist das gesamtschweizerische Kompetenzzentrum für das Lernen mit der Natur. Sie bietet verschiedene Kurse und Aktivitäten in diesem Bereich an. Wie Raffaele Pellegrino im kurzen Theorieteil zu Beginn erläuterte, geht es bei der Waldpädagogik (Umweltbildung im und zum Wald) darum, den Wald und die Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen und aus Erlebnissen und Aktivitäten zu lernen. Hauptziel bei der Waldpädagogik ist es, den heutigen Menschen die Natur näherzubringen, ihnen aber auch die Tätigkeiten des Menschen am Wald aufzuzeigen und die Bedeutung des Waldes für den Menschen bewusst zu machen. Es soll dabei immer versucht werden, mit einem Erlebnis oder einer Aktivität einen Bezug herzustellen und so das Interesse zu wecken.

Hilfreiche Unterlagen erhalten

Nach der theoretischen Einführung erhielten die 13 Kursteilnehmer den Ordner «Treffpunkt Wald – Waldpädagogik für Forstleute», der die Waldpädagogik erörtert und unzählige Beispiele an Aktivitäten und Spielen (für alle Altersgruppen) sowie zahlreichen Ideen für Führungen beinhaltet. Mit dem Ordner ging's raus in den Wald hinter dem Forsthof, wo mehrere Beispiele von Aktivitäten von den Forstwarten und Förstern selbst ausprobiert werden konnten. So mussten sie beispielsweise mit Augenbinden einen Baum ertasten und ihn dann mit



Kursleiter Raffaele Pellegrino zeigte, wie mit einfachen Mitteln der Aufbau der Bodenschichten erklärt werden kann. Foto: Claudia Meile

offenen Augen erkennen, oder sie sammelten Material vom Boden in kleinen, durchsichtigen Bechern, aus welchen Kursleiter Raffaele Pellegrino dann ein vereinfachtes Bodenprofil zusammenstellte. Weiter wurde die Filterfunktion des Bodens mit farbigem Wasser demonstriert und eine Waldolympiade mit verschiedenen Disziplinen als Gruppenwettkampf durchgeführt. Abschliessend konnten die Kursteilnehmer in drei Gruppen mithilfe des Ordners eine eigene Aktivität für die jeweils anderen zwei Gruppen entwerfen, wobei alle mit Freude bei der Sache waren und diese Spielaktivitäten bei den Kollegen auch wirklich gut ankamen.

Gute Grundlage für künftige Waldführungen

Der Kurs zur Waldpädagogik lieferte viele Ideen für lustige, aber auch lehrreiche Aktivitäten im Wald. Auf viele davon können und werden die Kursteilnehmer bei künftigen Führungen, etwa mit Schulklassen, zurückgreifen. Damit werden sie hoffentlich bei den Kindern die Freude und das Interesse am Wald wecken, ihnen aber auch etwas Fachwissen vermitteln können.

Claudia Meile

NOTFALLÜBUNG MIT ELEMENTEN AUS DER PRAXIS, VERMITTELT VON PROFIS

Am 15. Juni 2015 fand im Forstrevier Fischingen ein Weiterbildungstag im Bereich Arbeitssicherheit statt. Dazu eingeladen waren ebenfalls die Holzernteakkordanten des Reviers. Organisiert wurde dieser Tag vom Forstbetrieb Fischingen-Tobel unter der Leitung von Försterpraktikant Tobias Forrer.

Als Grundlage der Notfallübung diente ein Forstunfall, gespielt von einem Mitarbeiter des Staatsforstbetriebs. Der Mitarbeiter hatte sich mit der Motorsäge in den Oberschenkel geschnitten: der Schnitt tief, stark blutend und die Haut am Rand ausgefranst, die Wunde durch Kettenöl verunreinigt.

Vorarbeiter Rolf Granwehr alarmierte nach kurzer Begutachtung des Verunfallten sofort den Rettungsdienst und meldete die Geschehnisse und die Örtlichkeit samt genauer Koordinaten, während Lehrling Roman Huld die Erstversorgung mit einem Druckverband sicherstellte. Als nach kurzer Zeit der Rettungswagen am Unfallort eintraf, übernahmen die Rettungssanitäter den Verunfallten. Sie beurteilten die ausgeführten

Massnahmen und besprachen den Unfall von der Alarmierung bis zum Abtransport mit allen Teilnehmern. Anschliessend standen die ausgebildeten Rettungssanitäter für Fragen zur Verfügung. Zudem stellten sie den Teilnehmern ihre Arbeitsgeräte und den Rettungswagen vor.

Nach einem feinen Mittagessen im Forstthof standen im zweiten Teil des Anlasses die Grundsätze der Arbeitssicherheit im Vordergrund. Der Suva-Beauftragte Mario Scherthanner hielt einen Vortrag mit diversen Beispielen aus dem Alltag. Die Teilnehmer beteiligten sich aktiv und konnten anstehende Fragen stellen und in der Diskussion ihre eigenen Erfahrungen einbringen.

Arbeiten im Wald sind trotz der verschiedenen Sicherheitsmassnahmen sehr risikoreich. Ein Unfall verursacht Leid und hohe Kosten. Es ist deshalb wichtig, solche Notfallübungen durchzuführen und die eigene Notfallorganisation regelmässig auf ihre Tauglichkeit zu überprüfen, um die Folgen eines allfälligen Unfalls zu meistern.

*Robert Graber
Försterpraktikant Fischingen-Tobel/ThurForst*



Ernstfall geprobt: Die Rettungssanitäter Jens Fischer und Roman Engler bei der Weiterversorgung des Verunfallten (gespielt von Bruno Baumgartner). Foto: Robert Graber

106. JAHRESVERSAMMLUNG DES VERBANDES THURGAUER FORSTPERSONAL IN DER KARTAUSE ITTINGEN

Zur 106. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal vtf durfte Präsident Christoph Ammann gegen 100 Aktivmitglieder und Gäste am Tagungsort in der Kartause Ittingen begrüßen. Es war seine letzte Jahresversammlung als Präsident des vtf, hatte er doch bereits im Vorjahr nach 14 Jahren seinen Rücktritt als Präsident und aus dem Vorstand angekündigt.

Unter den Gästen der Jahresversammlung befanden sich Departementschefin und Regierungsrätin Carmen Haag, Kantonsforstingenieur Daniel Böhi, Gemeindeammann Hans Müller sowie der Prokurator der Kartause, Heinz Scheidegger.

Die üblichen Traktanden wurden rasch und problemlos abgehandelt; umso ausführlicher war der Jahresbericht unseres Präsidenten. «Gute Worte sind zwar billig, nur findet man sie nicht immer». Mit diesem Zitat von Albert Drach hat Christoph Ammann seinen ersten Jahresbericht im Jahre 2002 in Tobel eröffnet, und mit demselben Spruch eröffnete er nun auch seinen letzten Jahresbericht. Er hielt kurz Rückschau über Highlights und schwierige Situationen während seines 14-jährigen Präsidenschaftsamtes.

Veränderungen: Forstreviere werden vergrössert, weniger Personal, Arbeitsfeld wird erweitert, wirtschaftlicher Überlebenskampf wird grösser.

Konstanten: Spardruck/Sparübungen, verzweifelte und bisher erfolglose Suche nach Abgeltung der Waldleistungen durch öffentliche Hand; Holzerlös kennt nur eine Richtung, nämlich abwärts.

Höhepunkte: Entwicklung vom Försterverband zum Forstpersonalverband, Thurgauer Waldtage 2009, Verbandsreisen, Ausbildung von jungen Nachwuchstalenten.

Schwierige Situationen: Verlust und Abschiednehmen von Kollegen und Berufskameraden,



Eindrücklicher Jahresbericht von Christoph Ammann, der zugleich auch ein Rückblick über seine 14-jährige Amtszeit als Präsident des vtf war. Foto: Paul Rienth

Treten an Ort, Anerkennung für erarbeitete Veränderungen fehlt, fehlender Zukunftsglaube.

Weiter wurde auch die vielzitierte Inwertsetzung von Waldleistungen nicht umgesetzt. «Eine mögliche Lösung könnte folgendermassen aussehen», erklärte er: «Ein Kubikmeter Waldluft, Duftmarke Maeriesli und 300 Liter Waldquellwasser, Marke Erlenbruch, kosten Franken 3.80 für Sie.» Dieser Lösungsansatz sei sicher nicht ausgereift und auch kaum umsetzbar. Es stelle sich jedoch die grundsätzliche Frage, wie wir mit dieser Problematik künftig umgehen. Christoph Ammann stellt sich eine Grundpauschale von beispielsweise 200 Franken pro Hektare und Jahr für die Waldeigentümer vor, verknüpft mit speziellen Leistungsvereinbarungen. Der Holzerlös wird so mittelfristig zum Nebeneinkommen und muss nicht mehr zwingend die ganze Waldpflege finanzieren. Er sei sich voll bewusst, dass dieser Vorschlag noch nicht das Ei des Kolumbus darstelle, erklärte Christoph Ammann; er sei sich aber sicher, dass die politischen Weichen per sofort gestellt werden müssen: «Die Überlebensuhren der Forstwirtschaft stehen auf fünf vor zwölf!»

Mit dem Fall des Euromindestkurses vom 15. Januar traf die Forstwirtschaft ein weiterer, har-

ter Schlag. Die Nutzung lag bereits zum grossen Teil am Boden, als die ohnehin schon tiefen Holzpreise auf einen Schlag um 15 Prozent gesenkt wurden. Viele Waldbesitzer stellten die weiteren Holzschläge ein, und die Aussichten auf die nächste Schlagperiode sind nicht besser. «Wer Holz will, muss bessere Preise zahlen», so das Fazit von Christoph Ammann.

Mit seiner Schlussbemerkung dankte Christoph Ammann allen Vorstandskollegen für die Unterstützung während seiner 14-jährigen Präsidentschaft und für die sehr gute Kameradschaft während dieser Zeit. Ebenfalls einen grossen Dank richtete er an das Forstamt Thurgau für die unkomplizierte und kollegiale Zusammenarbeit sowie für die vielen Inputs und Anregungen während all der Jahre.

Als Nachfolger von Christoph Ammann stellt sich interimweise Max Brenner für ein Jahr zur Verfügung. Da auch der Aktuar Paul Koch nach langjähriger Tätigkeit im Vorstand seinen Rücktritt gab, wurden Stefan Bottlang, Christian Künzi und Roger Hollenstein neu mit Akklamation in den Vorstand gewählt.

Im zweiten Versammlungsteil durften Max Brenner, Vizepräsident, und Andi Marti, Vorstandsmitglied, die beiden bewährten und langjährigen Vorstandsmitglieder Christoph Ammann und Paul Koch verabschieden. Die

beiden blicken gemeinsam auf insgesamt 38 Jahre Vorstandstätigkeit zurück – mit dem Highlight der Thurgauer Waldtage 2009, die noch bei allen in bester Erinnerung sind. Als Geschenk durften beide einen Rucksack entgegennehmen, bepackt mit Ovo Sport und Studentenfutter sowie einem Gutschein für eine Reise mit Übernachtung ins Grimselgebiet im Berner Oberland. Christoph Ammann und Paul Koch wurden mit einem langanhaltenden Applaus verabschiedet und zugleich neu als Ehrenmitglieder gewählt.

Ebenfalls traditionsgemäss im zweiten Teil durfte Kantonsforstingenieur Daniel Böhi zwei Försterkollegen in den Ruhestand verabschieden – es waren dies Kurt Engel aus Schlatt und Meinrad Hugentobler aus Eschenz. Er dankte den beiden für die hervorragenden Leistungen und für ihr Engagement während all der Dienstjahre.

Mit wahlweise einer Exkursion im Ittinger Waldreservat oder im Museum der Kartause Ittingen endete die offizielle Jahresversammlung des Forstpersonalverbandes und fand ihren Ausklang bei einem Zvieri, gespendet von der Forstrevierkörperschaft Neunforn-Uesslingen.

*Paul Rienth
Verbandsmitglied vtf*



Teamwork von Christoph Ammann und Paul Koch während der Thurgauer Waldtage im Jahr 2009.
Foto: Paul Rienth



Symbolische Stabsübergabe von Christoph Ammann an Übergangspräsident Max Brenner.
Foto: Paul Rienth

STUDIENREISE IN DIE UKRAINISCHEN WALDKARPATEN

«Der eigenartige Eindruck der gewaltigen Wälder der Waldkarpaten in ihrer Natürlichkeit und Ruhe, nur belebt durch das Rauschen der Bergbäche und des Windes und hie und da unterbrochen durch das ferne Krachen eines zu Boden stürzenden alten Urwaldriesen, bleibt unvergesslich.» So beschreibt Conrad Roth, der spätere Oberförster des Forstkreises Zofingen, 1932 seine Eindrücke von den grössten Buchenurwäldern Europas. Einen Urwaldriesen hörten wir nicht zu Boden krachen, einen starken Ast aber schon.

Gespannt reisten zwölf Mitglieder des Verbandes Thurgauer Forstpersonal vtf vom 13.–22. Juni in die Ukraine, um in Transkarpatien die letzten grossflächigen europäischen Urwälder zu besuchen. Unsere Reise führte uns zunächst nach Lviv (Lemberg), einer Stadt, die von Bauten aus der Zeit der Donaumonarchie (ehem. Provinz Galizien) stark geprägt ist. Erstaunt waren wir über den mondänen Lebensstil der Stadtbevölkerung. Vom tausend Kilometer entfernten Krieg in der Region Donbas war nichts zu spüren. In Lemberg trafen wir Vasil Lavny,



Der Anteil von stehendem und liegendem Totholz beträgt im Buchenurwald Uholka durchschnittlich 163 Kubikmeter pro Hektare. Foto: Ruedi Lengweiler

einen ukrainischen Forstingenieur, der an der Universität Lemberg doziert. Längere Zeit hatte dieser auch an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf gearbeitet und die schweizerisch-ukrainische Urwaldforschung mitgeprägt. Er sollte uns acht Tage durch die Wälder begleiten und viel über Land und Leute, Geschichte und Politik und natürlich über Urwälder berich-



Gruppenfoto der zwölfköpfigen Reisegruppe vor einer ehrwürdigen Linde. Foto: Ruedi Lengweiler



Wald ohne Ende... und ohne Förster. Das Waldreservat Uholka mit einer Gesamtfläche von 15974 Hektaren. Foto: Ruedi Lengweiler

ten, und das alles in perfektem Hochdeutsch. Am zweiten Tag unserer Reise besuchten wir den Forstbetrieb Skole. Im rund 20000 Hektaren grossen Revier erhielten wir Informationen zur ukrainischen Waldbewirtschaftung und gewannen einen ersten Eindruck von der gewaltigen Ausdehnung der karpatischen Wälder. An den folgenden Tagen besuchten wir verschiedene Urwälder auf unterschiedlichen Höhenstufen (450–1800 m.ü.M). Die Baumartenzusammensetzung entspricht etwa unseren schweizerischen Verhältnissen. Alle besuchten Urwälder sind als Biosphärenreservate ausgeschieden und gelten als Weltnaturerbe der Unesco. Besonders beeindruckend waren die Buchenwälder von Uholka. Dieses Reservat umfasst eine Gesamtfläche von 15974 Hektaren. Die reinen unberührten Buchenurwälder stocken auf einer Fläche von rund 8500 Hektaren. Der mittlere Vorrat beträgt 752 Kubikmeter pro Hektare (Zum Vergleich: Der mittlere Vorrat im Thurgauer Wald beträgt 360 Kubikmeter pro Hektare). Die dickste Buche hat einen Brusthöhendurchmesser von 132 Zentimetern und ist zwischen 300- bis 500-jährig. Auffällig sind die vielen Buchen mit mehr als 100 Zentimeter Brusthöhendurchmesser pro Hektare. Das durchschnittliche Totholzvolumen beträgt beeindruckende 163 Kubikmeter pro Hektare. Die kleinflächige

Vielfalt der Waldstrukturen ist überraschend, das Waldbild kann innerhalb weniger Meter erstaunlich variieren. All diese imposanten Fakten vermochten uns Thurgauer Förster sehr zu beeindrucken. Natürlich sammelten wir auch noch einige kulturelle Eindrücke; so unternahmen wir unter anderem verschiedene Stadtführungen und besuchten zum Abschluss gar noch ein klassisches Ballett.

*Ruedi Lengweiler
Vorstand vtf*



Kleinflächige Naturverjüngung nach dem Zusammenbruch einer alten Buche. Foto: Ruedi Lengweiler

JUNGE BERUFSLEUTE BEREIT FÜR DEN THURGAUER WALD

Traditionsgemäss lud die Organisation der Arbeitswelt Wald, OdA Wald Thurgau, am Freitagabend, 3. Juli 2015, zur Lehrabschlussfeier der Forstwarte ins Kneipp- und Kurhotel in Dussnang ein. Max Brenner, Präsident des Verbandes Thurgauer Forstpersonal, begrüßte die frisch gebackenen Forstwarte sowie die Lehrmeister, Eltern und Vertreter der Bildungsinstitutionen zur diesjährigen Feier.

Chefexperte Urs Badertscher hatte die Ehre, allen elf zur Schlussprüfung angetretenen Lernenden den Fähigkeitsausweis «Forstwart EFZ» übergeben zu können. Dieser Jahrgang hob sich besonders hervor, schlossen doch gleich vier Kandidaten mit dem Diplom ab. Die Bestnote 5,4 erreichten Lukas Künzi von der Forbat in Aadorf und Markus Schneider von der ThurForst in Oberneunforn. Die Note 5,3 erreichten Domenic Hug vom Forstbetrieb Fischingen-Tobel und Jonathan Jufer vom Forstbetrieb der Bürger-

gemeinde Tägerwilen. Im Rahmen der Feier wurden auch die Preisträger der schönsten Herbarien und der besten Lerndokumentationen geehrt. Unter den Preisträgern fanden sich wiederum Domenic Hug, Lukas Künzi und Jonathan Jufer sowie Janik Grob vom Forstbetrieb Ottenberg.

In seiner Festrede gratulierte Urban Brüttsch, Präsident des Waldwirtschaftsverbandes Thurgau, den neuen Forstwarten zu ihrem Etappensieg, ermunterte sie aber auch, nach einer Phase des Ausruhens und der Erholung in der Branche am Ball zu bleiben.

Mit ihrem Abschluss verfügen die jungen Berufsleute nun über eine gute Grundlage fürs bevorstehende Erwerbsleben. Die OdA Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten herzlich zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht ihnen im zukünftigen Berufsalltag alles Gute und unfallfreie Arbeit.

*OdA Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



Die frisch gebackenen Forstwarte v. l. n. r. hintere Reihe: Markus Schneider, Jonathan Jufer, Manuel Schätti, Domenic Hug, Niko Hruschka, Simon Kressibucher. Vordere Reihe: Lukas Künzi, Nils Trachsel, Janik Grob, Niklaus Tschudin und Emanuel Moser. Foto: Mathias Rickenbach

ZUR NACHAHMUNG EMPFOHLEN

Tradition spielt in der Bürgergemeinde Märstetten eine grosse Rolle. An der alljährlichen Hilarius Brennholzgang herrscht seit 16 Jahren der Brauch, dass der Gemeindeammann einen Haufen «Brennholz lang» mit drei Ster ersteigert. Im Frühling trifft sich die Bürgerverwaltung mit dem Gemeinderat, um gemeinsam daraus Meter-Spälte zu machen. Damit sich der Aufwand lohnt, werden zusätzlich Stämme aus einem Schnitzelhaufen verarbeitet. So konnten dieses Jahr rund achtzehn Ster Brennholz zum Trocknen aufge-

stapelt werden. Der Hüttenwart Albert Keller bestückt dann die zahlreichen Feuerstellen im Bürgerwald mit trockenem Gratis-Brennholz. Ein Service der Bürgergemeinde, der von den meisten Waldbesuchern sehr geschätzt wird.

Nach getaner Arbeit geniessen alle Akteure jeweils eine feine Wurst, selbstverständlich gegrillt mit Bürgerholz, und pflegen die gegenseitigen Kontakte.

Adrian Heer

Präsident Bürgergemeinde Märstetten



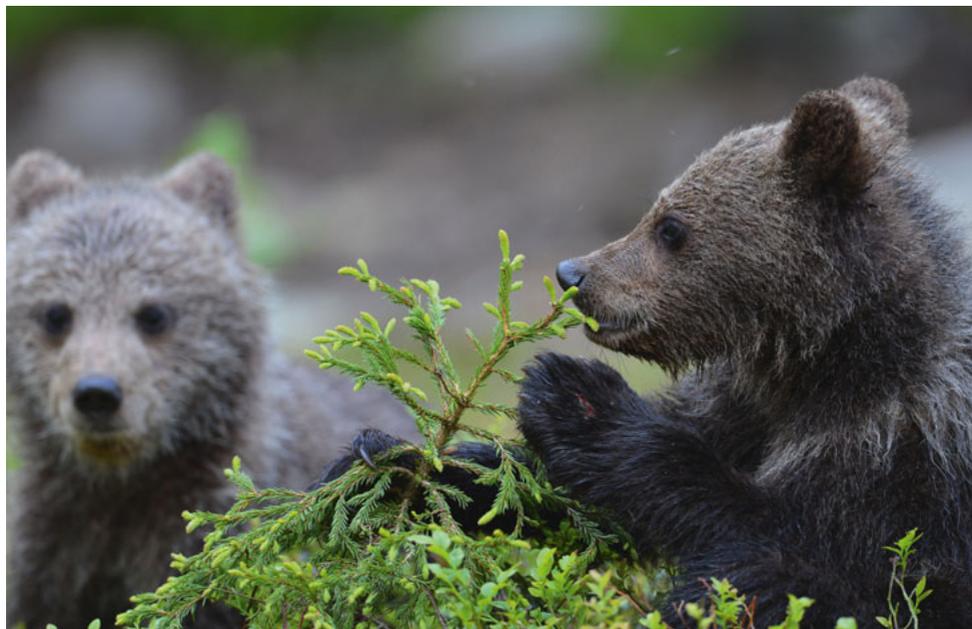
Waldverwalter Max Brenner beim Vermessen der Holzbeigen, beobachtet von den neuen Mitgliedern der Gemeindebehörde, Diana Manser und Guido Stadelmann. Foto: Adrian Heer

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Anfang August 2015 bis Ende Oktober 2015

1. August	Daniel Schantong	25 Jahre Staatsforstbetrieb, Seerücken
2. August	Daniel Hungerbühler	60. Geburtstag
2. August	Ruedi Lengweiler	50. Geburtstag
4. August	Ruedi Bohren	60. Geburtstag
26. August	Kurt Engel	65. Geburtstag
1. September	Köbi Gubler	30 Jahre Revierförster, Am Rhein
1. September	Hansruedi Gubler	25 Jahre Revierförster, Ottenberg
1. September	Daniel Böhi	15 Jahre Forstamt
16. September	Hans Weber	70. Geburtstag
17. September	Rolf Granwehr	25 Jahre Staatsforstbetrieb, Fischingen-Tobel

WILDVERBISS



Wildverbiss muss nicht unbedingt vom Rehwild stammen, da neuerdings auch Bären in der Schweiz unterwegs sind. Foto: Paul Rienth

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Wald soweit das Auge reicht beim Blick auf das ukrainische Waldreservat Keweliv mit einer Fläche von 10568 Haktaren; Es war eines der Ziele des Thurgauer Forstpersonalverbandes bei dessen Studienreise im vergangenen Juni. Foto: Ruedi Lengweiler

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 31. Juli 2015, plus circa 675 Exemplare

